Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme d. Ankündigungen Marienstr. 38 u. 8-3, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5, nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (angefähr 8 Silben) 25 Pfg., für Provinz oder nach Feiertagen 30 Pfg. Unterm Strich (Umfang 10 Zeile) 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Gewähr für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang.
Aufl. 52,000 Stück.

Dresden, 1891.

G. H. Rehfeld & Sohn
Neust. Hauptstr. 24/26 Altst. König-Johannstr. 15.
Schutz-Marke Fabrik v. Contobüchern

Photographische Apparate für Amateure.
Preislisten gratis und franco.
Carl Plaul,
Dresden, Wallstrasse 25.

Oelfarben in Tuben für Kunst- und Decorationsmalerei.
Aquarellfarben trocken, halbfocht und in Tuben.
Carl Tiedemann, Hoflieferant
Altstadt: Marienstrasse 10, Amalienstrasse 18, Neustadt: Heinrichstrasse, „Stadt Görlitz".

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Ferd. Gerlach Nachfolger
Weinhandlung mit Probierstuben
Moritzstrasse 4. Fernsprechst. 321.
Gewähr für reine Naturweine.
— Täglich frische Austern. —

Costümfabrik Max Jacobi, Lieferant der grösseren Theater Berlins.
Verleihanstalt aller Arten Costüme vom billigsten bis zum elegantesten Genre, Nationaltrachten aller Art, sowie historische Costüme jeden Zeitalters.
Lieferungen für auswärts werden prompt ausgeführt.
Dresden-A., Galeriestr. 26
(Telephon 389).

Nr. 18. Spiegel: Zum zwanzigsten Geburtstage des Deutschen Reiches. Hofnachrichten. Bogenschützengesellschaft. Reform-Verein. Telegraphengebühren. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Sicilianische Bauern-Ehre", Casino-Concert. | **Sonntag, 18. Januar.**

Politisches.

Das heilige römische Reich deutscher Nation — ein Kinderspott war es geworden, seit der unglückselige Krieg des siebzehnten Jahrhunderts seinen Erbfeinden die Thore bis zum Herzen unserer Gauen erschloß, seit der Schwede und Franzose festen Fuß gefaßt und herrliche Strecken deutscher Erde gewonnen hatten. Mühsam in langer Arbeit erhob sich der Geist unserer Nation und erst nach Jahrhunderten, als seine größten Denker und Dichter längst in's Grab gesunken waren, stieg es von Neuem empor zu jenem Glanze, den einst die aufsteigende Sonne der Hohenstaufen ausgestrahlt, der nun durch einen weißbärtigen Helden vom Hohenzollernstamme erneuert wurde. Zwanzig Jahre erfreuen wir uns des erwärmenden Lichts, denn zwanzig Jahre sind heute verflossen seit jenem Tage ausgleichender Gerechtigkeit, wo im Prunkschlosse des Räubers von Straßburg die deutschen Fürsten dem freigewählten Oberhaupte als ihrem Kaiser huldigten. Diese zwanzig Jahre aber haben genügt, daß die Freude am neuen Reiche in unserer Aller Herzen zog und wenn es auch Männer von deutschem Namen geben mag, die Nichts vergeben und Nichts vergessen können, welchen die schmerzlichen Erfahrungen der sechziger Jahre den frohen Genuß der Gegenwart verkümmern, so können wir Sachsen vor Allem stolz darauf sein, daß der Reichsgedanke, der Gedanke der nationalen Einigkeit bei uns höher gehalten wird als irgendwo, daß warmes, patriotisches Empfinden, wie es unser geliebtes Königshaus umfaßt, auch den Thron der deutschen Kaiser treu umgiebt und daß kleinliche Empfindlichkeit und engherziger Partikularismus zu Begriffen geworden sind, die in Sachsenherzen keine Stätte finden.

Die zwanzig Jahre deutscher Einheit haben ihre Geschichte. Sie gleichen jener Jugendzeit des Ringens und Strebens, in denen das Volk seine Kinderschuhe auszuziehen sich müht und dem goldenen Reifen der äußerlichen Einigung jenen eisernen Reifen zur Seite stellen will, der die einzelnen Glieder der großen Kette auch innerlich verbindet. Es ist ein schwieriger Prozeß, der hierzu nöthig war, ein Prozeß, der nur dann erfolgreich sein konnte, wenn der Frieden nach Außen der Entfaltung unserer Kräfte freien Spielraum gewährte. Hier hat die Politik eines Kaisers, dem jeder Tropfen vergossenen deutschen Blutes zu kostbar war, ihn anders als für die Ehre des Vaterlandes zu verspritzen, eines Staatsmannes, der den Knochen eines pommer'schen Grenadiers höher im Werthe schätzte, als die Lorbeeren sieggekrönter Kriege, dafür gesorgt, daß das deutsche Volk, von ihnen in den Sattel gehoben, auch Zeit gewann, reiten zu lernen. Und es will scheinen, als ob wir, geführt von einem jugendlichen Fürsten, die Segnungen des Friedens auch fernerhin genießen sollen, damit der gewaltige Bau auch nach Innen sich vollende. Denn es ist nicht unser Ziel, ein Weltreich zu errichten, wie es der große Karl erträumte, wir träumen nicht davon, auf dem Rücken geknechteter Nationen ein Piedestal zu bauen für Ruhm und Herrschsucht, — wie das Sehnen des christlich-deutschen Mittelalters in dem Liede des tiefsinnigen Wolfram bedeutsamsten Ausdruck erhielt, so sei der Friede der Nationen der Gral, den wir hüten, und Parzifal sei neuerstanden in Kaiser Wilhelm dem Zweiten, dem Schützer des Friedens.

Reich an Kämpfen war die Geschichte des inneren Lebens unserer Nation. Die Siegesfreude, welche die Tage von Metz, Sedan und Paris gebracht, schuf jenen unglückseligen Taumel, der in dem gewaltigen Zusammenbruch zahlloser Existenzen im Beginn der siebziger Jahre jähen Abschluß fand. Jenen Jahren folgte eine Zeit wirthschaftlichen Niederganges, aus den Gräbern unserer Gefallenen schienen die Dornen nationaler Verkommenheit zu erwachsen. Da war der Mann, welcher an dem Tage von Versailles den Kaiser zuerst begrüßte und den sein Lehnsherr den treuesten seiner Paladine nannte, kühn und groß genug, die alt und lahm gewordene Wirthschaftstheorie über den Haufen zu werfen und den staatlichen Schutz der nationalen Arbeit zu proklamiren. Es war ein harter Kampf und ein heißes Ringen, aber es war vom Siege gekrönt und noch am letzten Freitag haben unsere Vertreter im Reichstage zum alten Banner geschworen, wenn auch der Rufer im Streit längst im Sachsenwalde die kampferprobten Glieder ruht. Aus den Kriegsjahren erhob sich noch ein anderer Streit. Auf der Leiter des Kulturkampfes suchte der Führer der Welfen zu seinem Ziele zu gelangen. Mag auch der Staat unter dem Einfluß von Lasker und seinen Genossen, wie er sich in eine segenslose wirthschaftliche Bahn drängen ließ, sich zu Fehlern haben hinreißen lassen, so sind doch diese Fehler im Laufe der Zeit gemildert, die Härten abgeschliffen worden, und wenn trotzdem fast ein Drittheil der Abgeordneten noch immer einem Windthorst folgt, so ist dies eine betrübende und beschämende Erscheinung, die nur dadurch an Bitterkeit verliert, daß die Männer des Centrums sich allmählich ihrer nationalen Pflichten zu entsinnen lernen. Schwerer aber als Alles, was hindernd dem Fluge des deutschen Adlers begegnete, war die soziale Frage, die mit gewaltiger Kraft sich empordrängte. Das System des manchesterlichen Kapitalismus, welches den Schwächeren wehrlos dem Stärkeren opferte, hatte Auswüchse gezeitigt, deren Beseitigung, allen Nationen voran, das deutsche Volk sich zur Aufgabe stellte. Denn in der Hand von demagogischen Führern drohte die soziale Fluth das Land zu vernichten — da war es wieder der greise Herrscher, gegen den zwei Mal Mörderkugeln gesandt wurden, da war es wieder sein weitschauender Berather, welcher jene Bahn des Staatssozialismus eröffnete, auf der einst der soziale Frieden einherziehen soll. Die Botschaft Kaiser Wilhelm's des Ersten war die größte That des Jahrhunderts, ihr gleicht in der deutschen Geschichte nur die That des Augustinermönches von Wittenberg.

Was sonst geschehen, um den Bau des Reiches zu kitten, was eine mächtige Hand fast immer im Kampfe gegen das Uebelwollen eines Windthorst und Richter schuf und bildete, das zu erörtern gehört nicht in den Rahmen eines kurzen Rückblicks. Nur das Eine sei gesagt: Mancherlei Trübes streift unser Blick beim Rückwärtsschauen, und trübe hängt er vor Allem an jenen Tagen, wo der größte Staatsmann von der Bühne seines Wirkens schied; aber andererseits sei es ihm zum höchsten Ruhme gesagt, daß er sein Werk stark und fest genug geschaffen hat, sodaß wir mit Zuversicht der Zukunft leben können, in welcher die Epigonen der Streiter von 1870 sich ihrer Väter würdig zeigen sollen. Neue Anschauungen, neue Forderungen ziehen herauf; möge das neue Geschlecht, welches die trüben Zeiten der Zerrissenheit nicht mehr kennt, den überlieferten Schatz sorglich hüten, daß die Opfer nicht vergebens gebracht seien! —

Als wir neulich an dieser Stelle die Frage aufwarfen, warum den gemeinen Angriffen des Abg. Richter gegen den Fürsten Bismarck keiner unserer sächsischen Vertreter mit dem Muthe echter Empfindung entgegentrat, da waren die Antworten, welche die Führer der konservativen Parteien erst am nächsten Tage fanden, noch nicht gesprochen, und einen ganzen Tag lang lebte die Nation in der bitteren Empfindung, daß im deutschen Reichstag unerhörte Worte gegen den Gründer des Reiches gesagt werden konnten, ohne daß ein Abgeordneter — sei es auch gegen die billigen Kosten eines Ordnungsrufes — das deutsche Volk davor bewahrte, daß das Ausland mit Fingern auf uns wies. Eine Zuschrift des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Mehnert, die wir gestern an anderer Stelle wiedergaben, hat zu unserer Freude konstatirt, daß die konservativen Parteien „voll und ungetheilt" mit der von uns vertretenen Anschauung über den Fürsten Bismarck übereinstimmen. So weit wäre Alles gut und schön. Da findet sich aber in der „Leipz. Ztg." ein anonymes „Eingesandt", unterzeichnet „ein sächsischer Reichstagsabgeordneter", in welchem den bösen „Dresd. Nachr." von oben herab der Text gelesen wird. Sachlich und im Tone gleicht das anonyme Eingesandt der Erklärung des Herrn Dr. Mehnert. Unsere neulichen Ausführungen müssen dem verehrten Einsender sehr unbequem gewesen sein, denn er bezeichnet den concreten Vorwurf, der in unserem Artikel ausgesprochen war, als „Phrasenthum", und er geht in seiner sittlichen Entrüstung so weit, zu behaupten, seine Gesinnungsgenossen hätten unsere Ausführungen stets zu jener Kategorie von Politik gerechnet, welche man nicht ernst nehmen müsse. Sofern der betr. Herr Abgeordnete der Ansicht ist, daß die „Dresd. Nachr." sich nie in den Schnürleib der Parteischablone pressen ließen und sich nie dazu hergaben, Handlangerdienste für Parteigrößen zu thun, mag er Recht haben, wenn er uns anklagt. Denn die „Dresd. Nachr." verfügen, wie kaum ein anderes Blatt, über die werthvolle Eigenschaft absoluter Unabhängigkeit und damit über das Recht, ihre eigene Ueberzeugung auszusprechen, auch wenn sie dort tadeln müssen, wo sie lieber loben möchten. Die „Dresd. Nachr." stehen auf nationalem Boden, sie treten unentwegt ein für Monarchie und Vaterland, aber sie weisen die Zumuthung von sich, Alles gut zu finden, nur weil es einer Partei konservativer Richtung gefällt. Auch in Zukunft gedenken sich die „Dresd. Nachr." keiner Partei an die Füße zu hängen; und vielleicht gerade aus diesem Grunde mochte in früheren Zeiten das kraftvolle Einstehen des Blattes für gesunde konservative Ideen so überaus hoch geschätzt worden sein. Waren denn in jenen Tagen, wo die „Dresdner Nachr." für gewisse Kandidaturen — ihrer Ueberzeugung entsprechend — eintraten, ihre Artikel auch „Phrasenthum"? Oder sind nur solche Artikel „Phrasenthum", in denen gewissen Herren ein Spiegel vorgehalten wird, aus welchem dann allerdings nicht immer das Bild eines stählernen Charakters herausschaut? Wie äußerte sich doch gleich der freikonservative Abg. Prinz Schönaich-Carolath? Er sagte, daß manch' wackerer, durchaus national gesinnter Mann mit dem Treiben, Drängen und Streben gewisser Kreise keineswegs einverstanden sei, und so glauben auch wir uns mit der überwältigenden Mehrheit treukonservativ gesinnter Staatsbürger eins zu wissen in der Abneigung gegen alles Streberthum. Der anonyme Einsender in dem Sprechsaal der „Leipz. Ztg." hätte besser gethan, über diese unbestreitbare Wahrheit nachzudenken, als ein Blatt zu verunglimpfen, welches voll und ganz das Verdienst in Anspruch nehmen kann, stets unentwegt und ohne jedes Nebeninteresse im Sinne der staatserhaltenden Parteien gewirkt zu haben.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 17. Januar.

Berlin. Der Reichstag genehmigte die Vorlage über die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen in 3. Lesung, nahm von den Petitionen, welche die Petitionskommission als zur Erörterung im Plenum für nicht geeignet erachtet, Kenntniß und erledigte sodann Wahlprüfungen. Die Commission befürwortete die Giltigkeitserklärung der Wahl v. Henks (Reg.-Bez. Stettin), doch sollen über einige in den Wahlprotesten angeführte Punkte Erhebungen angestellt werden. Träger (freis.) beantragte dagegen, die Abstimmung über die Giltigkeitserklärung bis nach Abschluß der vorzunehmenden Erhebungen auszusetzen. Nach längerer Debatte, in welcher Dr. Mehnert für den Commissionsantrag eintrat, wurde die Wahl v. Henk für giltig erklärt, die beantragten Erhebungen aber erweitert. Die Commission beantragte ferner, die Abstimmung über die Giltigkeit der Wahl von Oertzen (kons.) für Mecklenburg-Strelitz auszusetzen und zunächst Erhebungen über Unregelmäßigkeiten, die bei der Wahl vorgekommen sein sollen, zu veranlassen. Träger beantragte auch hier die Erhebungen im weiteren Umfange zu veranlassen, als die Commission dies verlangt. Namentlich soll geprüft werden, ob die Mecklenburger Polizei Wahlversammlungen auf Grund dortiger Vorschriften, die mit der Reichsverfassung nicht vereinbar seien, verboten habe. Pachnicke und Rickert (freis.) halten die Mecklenburger Regierung nicht für berechtigt, Wahlversammlungen gegenüber partikularen Vorschriften über Sonntagsruhe und dergl. anzuwenden. Dr Windthorst ist entgegengesetzter Ansicht. Das dortige Vereinsrecht habe Giltigkeit, so lange es nicht aufgehoben sei. Vielleicht würde es sich empfehlen, daß Mecklenburg an eine Revision seines Vereinsrechtes und seiner Polizeiverordnungen im Hinblick auf die Reichsverfassung herantrete. Legationsrath v. Oertzen als Vertreter der mecklenburgischen Regierung: Es sei überall üblich, daß neben der Reichsverfassung die Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Versammlungen in Geltung bleiben. Die Versammlungen nähmen oft einen sehr unruhigen Verlauf. Frhr. v. Stauffenberg (freis.): Diese Fürsorge gehe zu weit, damit könnte man schließlich das ganze Reichstagswahlrecht beseitigen. Die Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahl wird dem Commissionsantrag gemäß ausgesetzt. Der Träger'sche Antrag wird mit 112 gegen 99 Stimmen angenommen. Der Präsident beglückwünscht Namens des Hauses den Abg. Dr. Windthorst zu dessen heutigem 80. Geburtstage. Dr. Windthorst dankt dem Hause für diese größte Auszeichnung, die ihm in seinem Leben zu Theil geworden sei. — Montag: 2. Berathung des Etats.

Berlin. Der Kaiser vollzog heute als Souverän und Oberhaupt des Schwarzen Adlerordens die feierliche Investitur des Reichskanzlers von Caprivi, des Botschafters Grafen Hatzfeldt und der Generale Frhr. v. Loe und von Alvensleben. Nachmittags fand ein größeres Diner im Schlosse statt, zu dem sämmtliche Ritter des Schwarzen Adlerordens geladen waren. — Die Reise des Kaiserpaares nach England gilt lediglich der Vermählungsfeierlichkeit der Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein, Cousine der Kaiserin, mit dem Prinzen Aribert von Anhalt. Die Trauung findet in der St. Georgskapelle zu Windsor statt. — Die Reichsregierung ist von der spanischen Regierung amtlich benachrichtigt worden, daß die unglustigen Zeitungsberichte über den Gesundheitszustand des jungen Königs Alfons XIII. der Begründung entbehren. Es bestehe keinerlei Besorgniß für denselben. Er ist körperlich wie geistig normal. — Der Kaiser hat die Ernennung des Staatssekretärs v. Oehlschläger zum Reichsgerichtspräsidenten vollzogen. — Die „Norddeutsche" konstatirt, daß Frhr. v. Soden die Gouverneurstelle für Ostafrika annimmt und antreten wird. — Der frühere Vorsitzende des Reichseisenbahnamtes Geh. Oberregierungsrath Kürte ist gestern Abend im Alter von 72 Jahren gestorben. — Anläßlich des heutigen 80. Geburtstages Windthorst's fand früh in der Hedwigskirche eine stille Messe statt. Am Abend veranstalteten die Centrumsfraktionen des Reichstags und Landtags ein Festmahl zu Ehren ihres Führers. — Die Börsenzeitung dementirt die Nachricht, die deutsche Regierung beabsichtige, statt der Patronen ohne Rand, solche mit Rand einzuführen. Eine Aenderung der deutschen Munition sei in keiner Weise beabsichtigt. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Dienstanweisung, betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit in Deutsch-Ostafrika. Gleichzeitig wird amtlich bekannt gemacht, daß nach Erlöschen der Befugniß der Chemnitzer Stadtbank und dreier preußischer Privatnotenbanken zur Ausgabe von Banknoten der Gesammtbetrag des steuerfreien Notenumlaufs der Reichsbank auf 292,117,000 Mk. erhöht worden ist.

Berlin. Die Zuckersteuerkommission des Reichstages nahm heute den Antrag des Fürsten Hatzfeld auf feste Prämien von 1,50 Mk., 2,25 Mk. und 1,20 Mk. pro Doppelcentner gegen den Widerspruch der Regierung mit 16 gegen 11 Stimmen an. Infolge dieses Beschlusses ist eine Umgestaltung der Vorlage nöthig, mit welcher eine Subkommission beauftragt ward. — Die Sozialdemokraten haben beim Reichstage die Einstellung des während der Reichstagsvertagung beim Landgericht Nürnberg gegen Grillenberger wegen Beleidigung eingeleiteten Untersuchungsverfahrens beantragt. — In der Budgetkommission wurde heute wieder die Frage einer Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes Auskunft ertheilt, daß die erforderlichen Arbeiten noch nicht beendet seien und daß eine Vorlage wohl erst dann erfolgen werde, wenn auch die Fragen über die wünschenswerthe Erweiterung der Unfallversicherung soweit erörtert sein würden, daß eine umfassende Revision stattfinden kann. Die von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Erweiterungen der Unfallversicherung sollen sich auf das Handelsgewerbe, die Fischerei und die kleine Schiffahrt sowie das gesammte Handwerk erstrecken. Die Krankenkassenkommission beschloß, daß auch uneheliche Wöchnerinnen Krankengeld erhalten sollen. — Die Kreuzzeitung bemerkt zu der Mittheilung, daß der Kaiser dem Abg. v. Kardorff gegenüber ein Eingehen auf die Währungsfrage entschieden abgelehnt habe: Beruht diese Mittheilung auf Wahrheit, dann ist die Aussicht auf einen Ausgleich der Valuta-Differenz zwischen Deutschland und Oesterreich ad calendas graecas hinausgeschoben und damit für die die Interessen der deutschen Landwirthschaft vertretenden Parteien die Möglichkeit einer Herabminderung der landwirthschaftlichen Zölle innerhalb des Rahmens eines deutsch-österreichischen Handelsvertrages zuzustimmen, unseres Erachtens völlig ausgeschlossen.

Hamburg. Die Kohlenlager in Hamburg reichen nicht mehr aus, um, falls keine Kohlendampfer eintreffen, den Bedarf für die nächste Woche zu decken. Der Schluß mehrerer Werke wird befürchtet.

Hamburg. Die Eisverhältnisse in der Unterelbe nehmen neuerdings einen bedenklichen Charakter an. Verschiedene Segelschiffe treiben hilflos mit Nothsignalen nach Verlust der Anker. Ein Vollmastschiff und ein Dreimastschooner sind bei Schaarhörn an der Elbe gestrandet. Die stärksten Schleppdampfer können von Cuxhaven nicht heraus, um auf die Nothsignale Hilfe zu bringen.

Breslau. Die überwiegende Mehrzahl der Puddler der Laurahütte hat die Arbeit eingestellt. Etwa 300 Puddler sind ausständig. Von 23 Oefen sind nur 5 im Betriebe.

München. Das Befinden des Königs Otto ist fortgesetzt unverändert. Zustände stärkerer Erregung traten im letzten Vierteljahre an 8 bis 11 Tagen des Monats auf. Stupor wurde in gleichem Zeitraume an zwei bis 4 Tagen des Monats beobachtet. Die durchschnittliche Dauer dieses Zustandes war im Dezember 7½stündig.

Wien. Gegenüber der Annahme eines Selbstmordversuches Sadulla's wird vermuthet, daß er Leuchtgas als Schlafmittel einathmete.

Paris. Am 27. Januar findet anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers eine große Festlichkeit in der deutschen Botschaft statt, zu welcher die Minister, die Kammerpräsidenten, das diplomatische Corps, viele Pariser Notabilitäten ꝛc. Einladungen erhielten.

Paris. Eine Dame, die vorläufig ungenannt bleiben will, hat ihr Gesammtvermögen von 8 Mill. Franken dem Staate als Fonds zum Ankaufe von Kunstwerken für das Louvremuseum vermacht.

Hotel „Fürst Bismarck".
An der Frauenkirche 22 und Neumarkt 5.